

Frauenhandel - Kehrseite der Globalisierung

von Dorothea Gertig

Schau genau - eine Frau,

- ... die verängstigt ist oder weint,
- ... die willenlos alle Kundenwünsche erfüllt,
- ... die in verschlossenen Räumen arbeitet,
- ... die wenig oder kein Deutsch spricht,
- ... die minderjährig ist,
- ... die das Geld für ihre Dienste nicht selbst in Empfang nimmt,
- ... die nicht auf dem Gebrauch eines Kondoms besteht,
- ... deren Körper Spuren von Misshandlungen aufweist,
- ...

könnte Opfer von Menschenhandel sein und Hilfe brauchen.

(FRANKA e.V. zum Schutz von Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind, Kassel)

Der Kampf hat jetzt erst begonnen – so ist im Newsletter der KEK (Konferenz der Europäischen Kirchen) 2003 zu lesen.

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs blüht der Handel mit Frauen aus Osteuropa in die Prostitution, nachdem früher durch die Vermittlung von Bräuten nach Katalog aus Südostasien nach Westeuropa viel Geld verdient wurde. Der wirtschaftliche Umbruch, das Armutsgefälle und die Wiederbelebung alter Geschlechterrollen sind Grundlage des Geschäfts. Die Frauen kommen im Vertrauen auf Versprechungen, in Deutschland eine legale Arbeit vermittelt zu bekommen. Sehr oft haben Freunde oder Nachbarn sie angeworben und Hoffnungen auf Veränderung ihrer wirtschaftlich desolaten Situation geweckt. In Deutschland werden sie aber gezwungen, als Prostituierte zu arbeiten. Ohne Sprach- und Rechtskenntnis, bedroht von den Tätern, können sie sich aus diesem entwürdigenden Arbeitsverhältnis meist nicht aus eigener Kraft befreien. In der Regel werden sie erst bei einer polizeilichen Durchsuchung entdeckt. Man schätzt, dass 500 000 Frauen in der EU zur Prostitution gezwungen

werden, jährlich werden hier 175 000 Frauen Opfer von Frauenhandel.

Nach Deutschland werden jedes Jahr schätzungsweise 30 000 Frauen gebracht. Die Dunkelziffer ist allerdings sehr hoch, die Erfolge der Polizei hingegen sind klein: Laut einem Bericht des Bundeskriminalamtes sind im Jahr 2003 nur 1108 Frauen in der BRD aufgegriffen bzw. befreit worden. Der Grund: Die Händlerringe arbeiten organisiert zusammen. 15 Milliarden Euro verdienen die Zuhälter in Europa an dem Geschäft.

Viele Frauen werden auf ihrem Leidensweg durch mehrere Länder verfrachtet und verschwinden förmlich. Polen z. B. ist Herkunftsland, Transitland und Zielland für gehandelte Frauen.

Ludmilla ist in der Ukraine in einfachen Verhältnissen aufgewachsen. Als sich dort die sozialen Bedingungen verschlechtern, verliert auch Ludmilla ihre Arbeit als Produktionshelferin. Sie wagt den Schritt in die Selbstständigkeit und eröffnet einen kleinen Blumenladen. Das Geld für die Erstausstattung borgt sie sich bei einem Geldverleiher aus dem Ort.

Die Geschäfte laufen nicht so wie erwartet. Die Geldeintreiber verprügeln sie erst, dann drohen sie, sich an den Eltern zu rächen. Als Alternative bieten sie ihr an, in Deutschland in einer Bar als Animierdame die Schulden abzarbeiten und noch ein gutes Stück Geld damit zu verdienen. Ludmilla wendet sich in ihrer Not an die ukrainische Polizei, doch dort will man ihr nicht helfen, wenn sie nicht bezahlen kann.

Sie willigt ein, in Deutschland zu arbeiten. Über eine Zwischenstation in Polen wird sie mit falschem Pass nach Deutschland geschmuggelt. Sie wird in einem Bordell eingesperrt,

▲ Mit aufklärenden Postkarten, die dieses Motiv tragen, macht der Verein FRANKA in Kassel Freier auf das Phänomen Zwangsprostitution aufmerksam.

▼ Straßenszene in Dortmund

Foto: Wassmuth





Bordell ▲
in Küstrin/Kostrzyn
nad Odra. In den
Städten an der
deutsch-polnischen
Grenze gibt es
zahlreiche Bor-
delle. Die Frauen,
die dort ihren Kör-
per anbieten, sind
aus Polen und aus
anderen Ländern,
so aus Weißbrus-
sland, Rumänien,
Bulgarien. Nicht
alle machen diese
Arbeit freiwillig.

Fotos: Gast-Keller

kann keinen Freier ablehnen und bekommt nur ein Taschengeld für ihre Arbeit. Sie weigert sich, wird geschlagen und vergewaltigt. Als man sie in ein anderes Bordell bringen will, gelingt ihr bei einem Halt an einer Ampel die Flucht aus dem Auto. Passanten bringen sie zur Polizei. Aus Angst vor Zuhältern macht sie aber kaum Angaben.

Ludmilla bekommt eine Rückfahrkarte und muss in die Ukraine ausreisen. Kaum ist sie zurück, tauchen die Männer wieder auf und zwingen sie zu einer erneuten Einreise nach Deutschland. Die Angst um ihre Eltern ist groß, also fügt sie sich. Noch zweimal wird sie in Deutschland von der Polizei aufgegriffen und abgeschoben, da sie keine Aussage macht. Beim vierten Mal muss sie wegen wiederholter illegaler Einreise und Arbeitsaufnahme für längere Zeit in Haft. Sie ist in die Falle geraten, mit der die Täter ihr Angst gemacht haben: Obwohl sie ein Opfer von Menschenhandel ist, ein Verbrechen, das in § 232 des Strafgesetzbuches unter schwere Strafe gestellt wird, kann sie auch selbst bestraft werden, weil sie gegen das Aufenthaltsrecht verstoßen hat.

Psychologin ▼
Beata Wolfram (l.)
arbeitet in der
Beratungsstelle der
Evangelisch-Augs-
burgischen Kirche
in Polen als
Kordinatorin
des Projektes
„Gegen Gewalt“.

Mittlerweile haben die Strafverfolgungsbehörden erkannt, dass diese Frauen als Zeuginnen das wichtigste Beweismittel in den Strafverfahren gegen die Frauenhändler sind. Sie haben auch bemerkt, dass Frauen, die von einer Fachberatungsstelle begleitet werden, in den anstrengenden Verfahren zuverlässiger und stabiler sind.

Aus diesem Grund gibt es in den meisten Bundesländern Kooperationsvereinbarungen zwischen den Strafverfolgungsbehörden, den Ausländer- und Sozialämtern und den Fachberatungsstellen, durch welche die Aufgabenteilung der Fachberatungsstellen, die psychosoziale Betreuung der Frauen, als notwendig für deren Stabilisierung als Zeuginnen anerkannt wird.

Im Rahmen dieses Handlungskonzepts wird auch zwischen Ludmilla und der Fachberatungsstelle ein Kontakt hergestellt. Nach mehreren Gesprächen, in denen sie sich zum ersten Mal jemandem anvertraut, entscheidet Ludmilla sich für eine Aussage bei der Polizei. Nach ihrer Haftentlassung bekommt sie eine Duldung. Die Beratungsstelle sorgt für eine sichere Unterkunft. Eine intensive Betreuungszeit ist notwendig, um ihre physische und psychische Verfassung zu stabilisieren. Als Zeugin steht Ludmilla unter dem besonderen Schutz der Polizei.

Die Fachberatungsstellen verfolgen jedoch nicht die gleichen Interessen wie die Strafverfolgungsbehörden, die ausschließlich an der Aussage interessiert sind. Die Fachberatungsstellen, von denen rund 20 in evangelischer oder ökumenischer Trägerschaft arbeiten, sind aber an der Wiederherstellung der Integrität und der Stärkung der Autonomie der Frauen interessiert. Diese sollen nicht nur als

Wir glauben, dass Kirchen dazu verpflichtet sind, in Zeiten der politischen und sozialen Veränderungen eine Dynamik der Gegenkultur anzubieten.

Wir erkennen den Frauenhandel als moralischen Frevel und Verletzung der Menschenrechte.

Er ist auch eine Misshandlung von Körper und Geist, die der Tempel des Heiligen Geistes sind und in denen der menschgewordene Christus wohnt.

Wir glauben, dass die Problematik Auswirkungen auf unsere Theologie, unser diakonisches Engagement und unsere Beziehungen zu politischen und sozialen Institutionen hat. ...

Wir glauben, dass der Frauenhandel zu einem dringenden Thema für die Kirchen geworden ist, von denen wir glauben, dass sie die Fähigkeit haben, wirksam Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen und das dazu nötige geistliche und moralische Klima wiederherzustellen.

Aus der Erklärung der Internationalen Tagung über Frauenhandel in Europa, Konferenz Europäischer Kirchen, 1999



Zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland erwarten Fachleute einen Anstieg der Aktivitäten im Prostitutionsmilieu. Dabei werde auch die Zahl der Zwangsprostituieren erheblich ansteigen.

Katharina Katt, Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e. V. (EFD), und Martin Rosowski, Geschäftsführer der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), forderten am Rande der 4. Tagung der 10. Synode der EKD in Berlin dazu auf, dem aktiv entgegenzutreten.

„Die Kirche muss sich entscheiden gegen Zwangsprostitution wenden“, sagten Katharina Katt und Martin Rosowski.

Sie riefen dazu auf, Kampagnen zu unterstützen, die anlässlich der Fußball-WM geplant seien und die – über eine reine Opferhilfe hinaus – auf die Sensibilisierung von Männern für die Situation der betroffenen Frauen und ihre Wahlmöglichkeit abzielten.

„Nur wenn es uns gelingt, die Freier für das Leid dieser Frauen zu sensibilisieren und sie über Hintergründe und Ausmaß der Zwangsprostitution aufzuklären, kann es zu einer Bewusstseins- und Verhaltensänderung kommen, die dieser Menschenrechtsverletzung an Frauen langfristig die Grundlage entzieht.“

EKD-Pressemittteilung

Opfer, sondern als selbstbestimmte Person gesehen werden.

Die Beratung, die in keiner Weise moralisiert, hilft den vielfach traumatisierten Frauen, nach den Schrecken und Demütigungen ihre Zukunft selbstbestimmt zu planen. Das ist ein mühsamer Weg in einem fremden Land unter Menschen, deren Sprache sie nicht sprechen. Die Wege zu Ärzten, zur Ausländerbehörde und zum Sozialamt sind ohne fremde Hilfe nicht zu schaffen. Manche der Frauen haben nur noch den Wunsch, gleich nach Hause zurückzukehren. Für den Entschluss, zunächst als Zeugin für einen Prozess zur Verfügung zu stehen, brauchen sie viel Mut, denn im Gerichtssaal sehen sie die Menschen wieder, die sie gequält und in Angst gehalten haben. Die Verteidiger der Händler lassen nichts unversucht, sie als schlechte Frauen und unzuverlässige Zeuginnen erscheinen zu lassen. Kirche und Diakonie haben seit den neunziger Jahren das Problem als eine drängende Herausforderung erkannt. 1999 hat die KEK bei einer Tagung über den Frauenhandel in Europa darauf hingewiesen, dass es „unter uns Täter und Opfer des Frauenhandels“ gibt. Die KEK forderte die Kirchen auf, über die Seelsorge hinaus auch Lobbyarbeit für die Opfer zu leisten. „Wir glauben, dass Frauenhandel zu einem dringenden Thema für die Kirchen geworden ist.“ Das gelte besonders angesichts der Tabuisierung der Diskussion von Sexualität und Prostitution und der Kultur des Schweigens. Die EKD hatte im Vorfeld 1998 durch Synodenbeschluss die Gliedkirchen gebeten, die Grundfinanzierung der Beratungsstellen für Opfer von Frauenhandel sicherzustellen bzw. Beratungsstellen einzurichten.

Der Rat der EKD wurde aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Bekämpfung von Frauen- und Kinderhandel sowie für ein Zeugen- und Zeuginnen-Schutzprogramm einzusetzen.

Es gibt inzwischen mehrere kirchliche Initiativen, die Kontakte nach Osteuropa zur Prävention und Hilfe nach der Rückkehr aufbauen. Sie arbeiten neben oder auch zusammen mit der in fünf Ländern Osteuropas tätigen Organisation La Strada, einer Anlaufstelle insbesondere für Rückkehrerinnen.

Der Verein für internationale Jugendarbeit unterhält in vielen Städten Büros zur Vermittlung von Aupairs und trägt damit zur Aufklärung über Bedingungen der Migration bei.

In Polen erwartet Dr. Wanda Falk, Direktorin der Diakonie, dass die neu entstehende Beratungsstelle für Opfer

häuslicher Gewalt auch Prävention und Hilfe für Opfer von Menschenhandel bieten wird.

Die Frauenarbeit im GAW fördert im Jahr 2005 dieses Projekt in Warschau.

Dr. Tamara Tatsenko, die Frauenbeauftragte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten, hat Kontakt zum Krisenzentrum in St. Petersburg. Sie hat ein Projekt zur Prävention für Frauen auf dem Land angestoßen, das vom Lutherischen Weltbund gefördert wird.

In Minsk arbeitet die Beratungsstelle Malinowka, die u. a. mit Geldern vom Weltgebetstag gefördert wird. In Gomel ist die Beratungsstelle Perspektiwa entstanden, die durch die Aktion Hoffnung für Osteuropa gefördert wird und mit dem Verein FRANKA in Kassel zusammenarbeitet. Im Diakonischen Werk der EKD ist die Arbeitsgruppe „Prostitution und Menschenhandel“ seit 2003 an Beratungen mit der Kirche der Böhmisches Brüder über die Situation im Grenzgebiet BRD – Tschechien beteiligt. Die Diakonie und die Frauenarbeit der EKD planen eine Ausbildung für Seelsorge, die sich auf die durch Frauenhandel traumatisierten Frauen spezialisiert.

Im Mai 2005 wurde in Warschau während des Europarats-Gipfels die Konvention gegen Menschenhandel unterzeichnet. Der Kampf hat erst begonnen ...

■ ■ ■

Quellen:

- „Sag Nein zur Gewalt“. Dokumentation der Tagung zum Thema „Frauenhandel“ vom 13. bis 14. September 2001 in Soest. Hrsg.: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Westfalen
- FRANKA. Tätigkeitsbericht für das Jahr 2004
- Gegen Frauenhandel (Themenheft). Mitteilungen der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e. V., 2005
- Wanda Falk, Vortrag auf der Internationalen Sommerakademie „Wirtschaftsfaktor Frau“ in Enkenbach vom 29. Juni bis 3. Juli 2005



▲ Im Jahr 2005 sammelte die Frauenarbeit im GAW für die Einrichtung einer Beratungsstelle der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Dort sollen Opfer von Gewalt in der Familie und von Menschenhandel professionelle Hilfe erhalten.